

Lothar Klein

## Élise und Célestin Freinet –

eine biografische Annäherung an zwei pädagogische Vorbilder

**aus: Die Kindergartenzeitschrift, Heft 39, 1. Quartal 2015**

Wie entstand das, was wir heute „Freinet-Pädagogik“ nennen, und was Élise und Célestin Freinet selbst niemals so genannt hätten? Eine der am häufigsten erzählten Geschichten ist, Célestin Freinet hätte seine Pädagogik nur wegen einer starken Kriegsverletzung erfunden: *„Als ich 1920 aus dem 1. Weltkrieg zurückkam, war ich nur ein ‚verwundeter Held‘ mit Lungenschuss, geschwächt, außer Atem und nicht in der Lage, mehr als ein paar Minuten in der Klasse zu sprechen. ... Wie ein Ertrinkender, der nicht untergehen will, musste ich ein Mittel finden, um mich über Wasser zu halten.“*<sup>1</sup>

Das alleine kann aber bestenfalls eine Art Auslöser gewesen zu sein. Célestin Freinet selbst nennt auch sofort weitere Gründe: *„Dann gab es bei mir noch ein unsinniges Beharren darauf, einen Beruf zu ehren, den ich liebte.“*<sup>2</sup>, also das Bemühen darum, guter Pädagoge zu sein. Und das hieß für Freinet vor allem keinen Unterricht zu halten, der fast ausschließlich auf äußerer Disziplin beruht und in der der Lehrer *„sich laufend unterbrechen“* muss, *„um die Träumer und Undisziplinierten... zur Ordnung zu rufen: - Wirst du jetzt wohl zuhören! – Willst du nicht endlich aufhören, mit den Füßen gegen die Seite der Bank zu treten? – Wiederhole, was ich gesagt habe!“*<sup>3</sup>

Ein dritter Grund ist typisch für beide Freinets, nämlich der Wunsch, eine „Schule des Volkes“ zu gründen: *„Eine weitere Eigenheit meines Geistes... hat mich aus den gewohnten Pfaden gedrängt: ein geradezu körperliches und moralisches Verlangen, einer sozialen Klasse anzugehören,“*<sup>4</sup> zu der auch er als Bauernsohn gehörte: den sozial Benachteiligten. Beide Freinets haben Pädagogik Zeit Ihres Lebens auch in politische Zusammenhänge eingebettet.

### Das Leben der Kinder

Wesentlich aber war sicher die Tatsache, dass Élise und Célestin in einer Zeit großer politischer und auch pädagogischer Umbrüche lebten: *„Ich las Montaigne und Rousseau, später Pestalozzi, mit dem ich mich verblüffend verwandt fühlte. Ferrière und seine ‚Tatschule‘... gaben meinen Versuchen die Richtung. Ich besuchte die Gemeinschaftsschulen von Altona und Hamburg. Eine Reise in die Sowjetunion 1925“,* sowie die Teilnahme an einem Kongress der „Internationalen Liga der Neuen

---

<sup>1</sup> Hans Jörg (1981): Praxis der Freinet-Pädagogik. Schöningh Verlag, S. 19

<sup>2</sup> ebd. S. 20

<sup>3</sup> ebd. S. 19

<sup>4</sup> ebd. S. 20

Erziehung“ 1927, *„wo die großen Meister der Epoche Seite an Seite standen.“*<sup>5</sup> Célestin Freinet hat keine Gelegenheit ausgelassen, sich mit dem Gedankengut der Reformpädagogik seiner Zeit auseinanderzusetzen.

Von dort kamen seine Ideen, dort fand er sich wieder, dort fühlte er sich aufgehoben. Heutige Wissenschaftler werfen ihm immer wieder vor, er sei „nur“ Eklektiker gewesen. Ein Eklektiker bedient sich verschiedener Theorien anderer, ohne selbst eine grundlegend neue zu entwickeln. Er setzt deren Elemente „nur“ neu zusammen. Das, was die Wissenschaft etwas abwertend beäugt, ist im Grund aber nichts anderes, als das, was jede Pädagogin und jeder Pädagoge tagtäglich tun muss. Wer mit Kindern arbeitet, kann nicht abwarten, bis Wissenschaftler die letzte entscheidende Entdeckung gemacht haben, sondern muss sofort handeln. Sie suchen sich also zusammen, was in der täglichen Praxis mit Kindern brauchbar ist!

Da beide Freinets ihre Pädagogik direkt aus der praktischen Arbeit mit Kindern heraus entwickelt haben, sind sie genauso vorgegangen und macht sie mir so sympathisch. Hören wir Célestin noch einmal zu: *„Aber als ich... alleine in meiner Klasse stand, ohne die Unterstützung und den Halt der Denker, die ich bewunderte, fühlte ich mich verzweifelt: nicht eine der gehörten oder gelesenen Theorien ließ sich in meiner Dorfschule umsetzen.“*<sup>6</sup> Also fing Freinet an, sich selbst nach vorne zu tasten – und griff dabei auf die Erfahrungen vieler Anderer zurück. Neu war dabei die Konsequenz, in der er sich an dem ausrichtete, was für ihn wesentlich war, dem Leben der Kinder. *„Seine Schüler saßen in ihrer ganzen überschäumenden Lebendigkeit vor ihm, und gerade dieses Leben galt es in seinem dynamischen Schwung zu erfassen.“*<sup>7</sup>

Und, weil er über das Leben der Kinder nur wusste, woran er sich selbst erinnern konnte, musste er Methoden entwickeln, etwas darüber zu erfahren. Das war vor allem die Förderung des „Freies Ausdrucks“: *„Der freie Ausdruck ist nicht die Erfindung eines besonders fruchtbaren Gehirns, sondern er ist die Offenbarung des Lebens selbst.“*<sup>8</sup>, schreibt Élise Freinet. Kommt uns das nicht modern vor? Spricht nicht auch Loris Malaguzzi, einer der Väter der Reggio-Pädagogik, von den 100 Sprachen der Kinder oder hat der Situationsansatz nicht schon immer gefordert, die Lebenssituationen der Kinder zu berücksichtigen?

Das Leben und der Freie Ausdruck sind die Ausgangspunkte der Pädagogik der Freinets. Über Célestin Freinet wird erzählt, er habe akribisch Tagebuch darüber geführt, was er bei den Kindern beobachten konnte. Gesichert wissen wir das in Bezug auf seine eigene Tochter Madelaine. Über Jahre hinweg, zwischen ihrem 2. und ihrem 8 Lebensjahr, machte sich Freinet z.B. Notizen darüber, wie Balouette, so nannten beide ihre Tochter, sich selbst das Lesen und Schreiben beigebracht hat. Freinet war vielleicht der Erste überhaupt, der festgestellt hat, dass Kinder weit vor der Einschulung ein lebendiges Interesse an der Benutzung der Schrift entwickeln.

Er selbst berichtet auch davon, dass er ganz zu Beginn immer wieder mit seiner Klasse nach draußen gegangen sei, weil sich die Kinder dort natürlich verhalten würden.

---

<sup>5</sup> ebd. S. 20f.

<sup>6</sup> ebd. S. 21

<sup>7</sup> Élise Freinet (1985): Erziehung ohne Zwang. Der Weg Célestin Freinets. dtv, S. 19

<sup>8</sup> ebd. S. 14

„Spaziergangsklasse“ nannte er das. „Waldkindergarten“ würden wir es vielleicht heute nennen. Und immer wieder hat er ihnen das Wort gegeben, nicht nur in den so genannten „Freien Texten“, die später so wichtig wurden. Auch in allen anderen Angelegenheiten des Lebens der Kinder.

## **Célestin**

Was für Menschen waren Élise und Célestin Freinet? Célestin war sein ganzes Leben lang Bauernsohn! Immer wieder kommt er in seinen Schriften darauf zurück, z.B. indem er den fiktiven Schäfer Mathieu über pädagogische Fragen philosophieren lässt. Am 15. Oktober 1896 wird Célestin als eines von acht Kindern in dem winzigen Dörfchen Gars in der Provence in eine nicht eben wohlhabende Bauernfamilie hineingeboren. Wie alle seine Geschwister hilft auch der kleine Célestin bei der Feldarbeit mit. Der Weg in ein Studium ist zu dieser Zeit Bauernkindern eigentlich verschlossen. Freinet darf trotzdem studieren. Seine Lehrer schlagen ihn für ein Studium vor. Kurz vor dem ersten Weltkrieg beginnt er als 16jähriger mit dem Lehrstudium. Schon 1915, nach knapp zwei Jahren Ausbildung, wird er aber zum Kriegsdienst eingezogen. Nach der Kriegsverletzung vor Verdun verbringt er ab 1916 vier Jahre in verschiedenen Lazaretten und Sanatorien. Während dieser Zeit liest Freinet viel. Die Pädagogen Rousseau, Pestalozzi, Adolphe Ferrière u.a. interessieren ihn, wie wir schon wissen, ebenso wie die Politiker Marx und Lenin. Es ist eben eine revolutionäre Zeit mit riesigen politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Mit Naturheilmethoden heilt er sich schließlich soweit selbst, dass er 1920 noch ohne Abschluss (den holt er erst 1922 nach) an der zweiklassigen Dorfschule von Bar-sur-Loup in Südfrankreich eine Lehrerstelle antreten kann: 44 Jungen sind in seiner Klasse.

## **Élise**

Eine ganz andere Herkunft weist Élise auf. Élise Lagier-Bruno wird am 14. August 1898 als 3. von 6 Kindern in Pelvoux in der Provence geboren. Ihre Eltern sind Grundschullehrer. Ihre Eltern sind in der noch jungen sozialistischen Bewegung engagiert. Auch Sie wird Grundschullehrerin, allerdings anders als Célestin ohne Unterbrechung. Sie interessiert sich sehr für Naturheilmethoden und hängt den „Zurück-zur-Natur“-Bewegungen ihrer Zeit an.

Célestin lernt sie aus Artikeln kennen, die dieser ab den frühen 20er-Jahren veröffentlicht und setzt alles daran, ihn auch persönlich kennen zu lernen. Das gelingt während der Reise in die Sowjetunion 1925. Élise, damals schon Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs, überzeugt während dieser Fahrt auch Célestin davon (nach dem zweiten Weltkrieg treten beide wieder aus). 1926 heiraten beide, 1929 wird ihre Tochter Madelaine geboren. 1931 erkrankt Élise an Tuberkulose und wird immer wieder und zum Teil für mehrere Jahre vom Schuldienst suspendiert. In den 60er Jahren, als Célestin, immer noch ganz der Tastende und Versuchende, beginnt, sich für die aus den USA kommenden „Multiple Choice Verfahren“ zu interessieren, ist Élise eine seiner stärksten Kritikerinnen.

## Facetten des Lebens von Élise und Célestin

Célestin ist uns in mindestens vier Rollen bekannt. Als Vater und als Pädagoge habe ich ihn schon ein wenig vorgestellt. Er war aber auch Organisator einer heute weltumspannenden pädagogischen Bewegung und Politiker, der sich sein ganzes Leben lang eingemischt hat.

Anfang der 20er Jahre gründete er die „Bewegung der modernen französischen Schule“, der vor dem 2. Weltkrieg etwa 1500 Lehrerinnen und Lehrer in Frankreich angehörten. Es gab einen eigenen Verlag, es gab untereinander unzählige direkte Verbindungen, z.B. über die Korrespondenzen ganzer Schulkassen miteinander, es gab aber vor allem immer wieder, und zwar meistens während der Ferienzeit, selbstorganisierte Treffen, die dem Austausch untereinander dienen.

Als Mitglied der kommunistischen Partei Frankreichs und als linker Gewerkschafter haben sich beide Freinets Zeit aber auch zuweilen unbeliebt gemacht. Nach der Teilnahme der Freinets an einem Kongress der „Internationalen Liga für die neue Erziehung“ in Nizza und einem Besuch russischer Lehrer in St. Paul, der damaligen Arbeitsstätte der Freinets, kam es 1932 zu heftigen Auseinandersetzungen um das pädagogische Konzept der Freinets (in Frankreich „Schulkampf“ genannt). Den Freinets wurde u.a. Spionage für die Sowjetunion vorgeworfen. Mit einem Schlag waren Freinets Name und die Bewegung der „Modernen Schule“ in Frankreich und darüber hinaus bekannt. Schließlich verlassen Élise und Célestin Freinet 1935 den Schuldienst und gründen mit dem Erbe von Élise eine eigene private Schule in Vence in der Nähe von Nizza. Bezeichnend für beide war, dass die ersten Kinder, die sie aufnahmen, Kinder ermordeter deutscher Juden waren. Später kamen Kinder hinzu, deren Eltern im spanischen Bürgerkrieg gestorben waren.

Im zweiten Weltkrieg musste die Schule geschlossen werden, Élise zog mit ihrer Tochter zu ihrer Mutter, während Célestin wegen seiner linken Gewerkschaftsarbeit interniert wurde. Wie frei gekommen schloss er sich dem Widerstand gegen die deutsche Besatzung an. Typisch auch für Célestin, dass er Zeiten der Krankheit oder der Internierung genutzt hat, um zu lesen und seine Gedanken zu sortieren. Vieles, was er geschrieben hat, stammt aus dieser Zeit.

Nach dem zweiten Weltkrieg widmeten sich beide vor allem der „Bewegung der modernen französischen Schule“ und lebten in Cannes. Célestin starb am 08. Oktober 1966. Élise folgte ihm am 30 Januar 1983 nach. Madelaine starb am 20. Oktober 2007.

## Mein persönlicher Freinet

Beide Freinets haben aus meiner Sicht ein zutiefst menschliches Leben gelebt, mit allen Hochs und Tiefs, mit persönlichen Anfechtungen und Fehlern, voller Widersprüchlichkeit, vollkommen geerdet und in ihrer Zeit, in vielem aber auch so unglaublich modern. „*Werden Sie gefälligst selbst Freinet!*“, soll Célestin einmal gesagt haben. Das macht diese Pädagogik des Tastens und Versuchens so offen. Gleichzeitig aber macht es den Einzelnen auch verantwortlich für das, was er oder sie tut. Es gibt keine Rezepte, kein „Freinet-Material“, keinen Mustertagesablauf, keine

Raumgestaltung „à la Freinet“, keine „So-macht-man-das-Literatur“. Jede/r wird also auf dem eigenen Weg „Freinet zu werden“ notwendigerweise auch Fehler machen. Für mich sind Élise und Célestin vor allem auch deshalb Vorbilder, weil sie es niemals sein wollten, sondern sich stets nur gesehen haben als Menschen, die das Beste tun, das sie zur Zeit tun können.